

INTERVIEW

Damian Zimmermann im Gespräch mit Julian Sander

„Mir geht es um Wissen, nicht um Bilder“

Der Kölner Galerist **Julian Sander** hat vor einem Jahr den Großteil der Kontaktbögen, die sein Vater Gerd Sander von den Negativen seines berühmten Urgroßvaters August Sander angefertigt hat, als NFT verschenkt. Warum hat er das getan und warum finden nicht alle diesen Schritt gut?

Julian Sander, Foto: © Damian Zimmermann



Am Stand des Fellowship Trust auf der Paris Photo 2022 wurden NFT und die dazugehörigen Abzüge gehandelt. Foto: © Fellowship Trust

Damian Zimmermann: Anfang Februar 2022 hast Du das gesamte fotografische Archiv deines Urgroßvaters, August Sander, mit insgesamt 10.396 Kontaktabzügen als einzelne NFT verschenkt. Wie war die Resonanz?

Julian Sander: Zunächst einmal: Es war nicht das gesamte Archiv, son-

dern es handelte sich um die Kontaktabzüge, die mein Vater Gerd von den Negativen von August Sander angefertigt hat. Und das war ein voller Erfolg! Innerhalb von 26 Minuten waren alle NFT weg. Damit hatte ich nicht gerechnet. Tatsächlich habe aber nicht ich die NFT angeboten, sondern der Fellowship Trust

hat es getan. Ich habe an der Vorbereitung mitgewirkt und die Datenbestände aufbereitet.

Vorbereitet bedeutet, dass Du in Deiner Galerie mehr als 100 Aktenordner hast, in denen die Kontaktabzüge abgeheftet sind, die Dein Vater von den Original-Glas-

negativen angefertigt hat, um damit zu arbeiten. Du hast diese ganzen Kontaktabzüge digitalisiert.

Um das zu beantworten muss ich kurz ausholen. Mein Vater hat die Kontaktabzüge als Arbeitsgrundlage zur wissenschaftlichen Arbeit an dem Archiv genutzt, auf ihnen hand-



Fotos: © Damian Zimmermann

schriftliche Notizen verfasst und ihnen Informationen zugeordnet. Ich habe die Arbeit mittels einer digitalen Datenbank fortgeführt. Die Erstellung von NFT dient der Publikation dieser Arbeiten.

Im Volksmund ist ein NFT ein digitales Bild. In Wirklichkeit beinhaltet ein NFT aber nicht zwingend ein Bild, sondern ist ein Protokoll, ein Zertifikat. Theoretisch ist es möglich, aber die Rechenleistung, um ein Bild in ein NFT zu schreiben, ist so enorm, dass es eigentlich nicht sinnvoll ist. Die Blockchain-Technologie zeichnet aus, dass sie nur sehr kleine Mengen an Informationen nutzt, also im Bereich von Bytes oder vielleicht wenigen Kilobytes, nicht aber in der Größenordnung von Bildern. Die Verknüpfung zu den Inhalten erfolgt über die Metadaten. Ein NFT ist also ein Speicherblock und kann beispielsweise auch ein Mitgliedsausweis für einen Club sein, in den man dann hineinkommt, wenn man mit dem eigenen Wallet beweisen kann, dass man das entsprechende NFT besitzt. Eine weitere Variante ist das, was in der Kunstwelt üblicherweise als NFT bezeichnet wird: Digitale Kunst, egal ob Musik, Bild, Text oder Video, die über ein NFT verkauft wird. Die sind aber, wie bereits erwähnt, nicht Teil des NFT selbst, sondern nur über die Metadaten mit dem NFT verbunden. Das ist im Grunde nichts anderes als ein Link auf einen Server, auf dem man das Bild oder die Datei allgemein abrufen und sich anschauen kann. Eine weitere Möglichkeit ist es, ein NFT als Eigentumsnachweis zu nutzen. In diesen Fall wird das NFT verwendet, um den Besitz eines Gegenstandes nachzuweisen, so wie hier. Dadurch können die physischen Kontaktabzüge über die NFT's gehandelt werden als Eigentumsnachweis für den Gegenstand. So wurden die NFT aus dem AS10k Projekt angeboten.



Aber warum hast Du das überhaupt gemacht und wie viel Arbeit hast Du in das Projekt gesteckt?

1946 sind etwa drei Viertel von August Sanders Negativen, die noch in einem Keller in Köln lagerten, bei einem Feuer verbrannt. Darunter waren auch Bilder, die August für „Menschen des 20. Jahrhunderts“ vorgesehen hatte. Deshalb hat er sich nach dem Zweiten Weltkrieg so intensiv mit seinem Projekt „Menschen des 20. Jahrhunderts“ auseinandergesetzt. Ihm fehlten Bilder, die er noch in Erinnerung hatte, deren Negative aber verbrannt waren.

Kannst Du da ein Beispiel nennen?

Nein, ich kann dir keins nennen, weil ich August nie kennengelernt habe und diese Negative ja nicht mehr existieren. Es gibt hin und wieder Abzüge von Bildern, zu denen es keine Negative gibt, in Museen weltweit oder sie tauchen auf dem Kunstmarkt auf. Sicher ist aber, dass „Menschen des 20. Jahrhunderts“ anders ausgesehen hätte, hätte es diesen Brand nicht gegeben. Leider hat August dieses Projekt zu seinen Lebzeiten nicht zu Ende führen können. Das hat mein Vater erst 2001 geschafft in der Zusammenarbeit mit Susanne Lange und Gabriele Con-

rath-Scholl von der Photographischen Sammlung der SK Stiftung Kultur in Köln.

Als mein Urgroßvater 1964 starb, war sein Negativarchiv allerdings ein ziemliches Chaos. Mein Großvater Gunther hat nach Augusts Tod wieder Ordnung in das Archiv gebracht, indem er die noch vorhandenen Negative und Unterlagen sortiert und sich Notizen gemacht hat. Das ist wichtig, denn er hat ja nicht nur als Fotograf mit seinem Vater zusammengearbeitet, sondern kannte auch viele der Leute, die August fotografiert hat. 1984 hat mein Vater Gerd, also der einzige Sohn von Gunther, das alles übernommen und das August Sander Archiv in New York gegründet. 1988 zogen meine Eltern zurück nach Deutschland und haben das Archiv in der Nähe von Sinzig untergebracht. In dieser Zeit hat mein Vater dann die Kontaktabzüge aller vorhandenen Negative gemacht, diese nummeriert und in grüne Aktenordner sortiert. Jede weitere Information, die er zu den einzelnen Bildern gefunden hat, hat er dahinter abgeheftet oder notiert. Diese Aktenordner sind also nichts anderes als eine analoge Datenbank, mit der er bis zu seinem Tod im Jahr 2021 aktiv gearbeitet hat.

Wann kamst Du ins Spiel?

Ich habe in den frühen 2000er Jahren angefangen, mit meinem Vater an den Sander-Beständen zu arbeiten. Als Programmierer habe ich aber schon in der 1990ern die Datenbank meines Vaters programmiert. Letztlich bin ich in der Kunstwelt aufgewachsen, also habe ich schon immer damit zu tun gehabt.

Und wie kam es dazu, die Kontaktbögen der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen und als einzelne NFT zu verschenken?

Ich habe mich intensiv mit der NFT-Technik beschäftigt und gemerkt, dass ein NFT eben kein „verschlüsseltes JPG“ ist, wie man es sich weitestgehend vorgestellt hat, sondern dass es über das getrennte Zertifikat und die Metadaten funktioniert. Dabei habe ich festgestellt, dass ich das gesamte Wissen, das ich hier in meiner Datenbank aufbereitet habe, für alle sichtbar in diese Metadaten hineinpacken kann. Ich habe meine physischen Kontaktbögen durch die NFT mit den Informationen der digitalen Datenbank verknüpft und hierdurch einen großen und stets wachsenden Katalog an Informationen bereitgestellt. Das Wissen über August Sander ist dadurch dauerhaft gesichert



Foto: © Fellowship Trust

und erreichbar. Ich weiß nicht, wie viele Stunden arme Studenten und Kuratoren auf der ganzen Welt nur damit beschäftigt sind, irgendwelche Quellen zu den Bildern von August Sander herauszufinden, oder Titel, Zusammenhänge oder Ähnliches. Mit diesem Projekt hoffe ich, diesen Rechercheaufwand etwas zu verkürzen.

Das das Projekt ist nun also öffentlich zugänglich gemacht worden und ich kann mir alle Bilder aus der August Sander 10K Collection auf einem NFT-Marktplatz anschauen. Warum hast Du die Sammlung nicht einfach so auf eine Website gestellt?

Das ist nicht ganz zutreffend. Angeboten werden die physischen Prints. Der NFT-Marktplatz kennzeichnet nur, um welche Prints es sich handelt. Es ging nicht darum, digitale Bilder öffentlich zugänglich zu machen, sondern um die mit den NFT verknüpften Informationen. Außerdem ist eine einzelne Webdomain immer dem Zerfall ausgesetzt. Wenn ich nicht genug Geld habe, die Domain weiter zu pflegen, oder wenn die Hosting-Firma pleite geht oder jemand sagt, dass er nicht will, dass dieses Wissen bekannt ist, dann kann es blockiert werden. Die Blockchain hingegen ist dezentral und redundant gespeichert. Es ist also ein permanenter und zukunftssi-

cherer Weg, das vorhandene Wissen zu sichern.

Aber dürftest Du die Bilder denn einfach so auf einer Website präsentieren? Das Urheberrecht liegt ja nicht mehr bei Dir, sondern bei der SK Stiftung Kultur in Köln, die das August Sander Archiv 1992 gekauft hat.

Das ist nicht mein Ansinnen und man kann sich lange darüber streiten. Die SK-Stiftung hatte damals das Negativ-Archiv übernommen und mein Vater hat über viele Jahre hinweg ehrenamtlich in der Stiftung an der Aufarbeitung des Archivs gearbeitet. Wer über welche Rechte verfügt, wird gerade in einem gerichtlichen Verfahren juristisch geklärt. Ich will mich hierzu nicht äußern, da das Verfahren noch läuft. Es geht dabei aber nicht darum, dass ich meine Kontaktpoints zur Verfügung stelle, sondern um die Frage, ob man diese mit kleinen Bilddateien auf einer NFT-Plattform darstellen darf. In dieser Angelegenheit hängen sich viele an den Bildrechten auf, dabei ging es mir nie um die Bilder.

Das bedeutet was?

Das bedeutet, dass ich jedes Bild, das ich verkaufe, online darstellen darf. Das ist die Grundlage von Online-Shopping. Ein Käufer hat das Recht zu wissen, was er kauft. Ich

denke hier beispielsweise an Gebrauchtwagen-Plattformen.

Wenn es Dir nicht um die Bilder geht, worum geht es Dir dann?

Es geht mir darum, dass das riesige gesammelte Wissen, das im Sander-Familien-Archiv steckt, öffentlich zugänglich gemacht wird. Meine Familie ist seit vier Generationen damit beschäftigt, am Werk von August Sander zu arbeiten. Es kommt selten genug vor, dass eine Dynastie sich so lange mit einer Werkgruppe beschäftigt. Noch seltener ist, dass die Qualität dieser Arbeit über Generationen hinweg immer auf höchstem Niveau geschieht. Mein Vater hat diese Arbeit vor mir fortgeführt und nun führe ich sie fort.

Zudem hat mein Vater zwar das August Sander Archiv 1992 an die SK Stiftung übergeben. Aber den Wissensschatz und die gesamte Historie auch aus dem Wirken seines Vaters Gunther Sander mit dessen Archiv, Briefen und vielem mehr hat er selbst weiterentwickelt. Dieses ganze Wissen bringe ich jetzt in die Metadaten des AS10k Projektes ein.

Allerdings gibt es zwei Umstände, die bei der ganzen Sache für Irritationen sorgen. Zum einen die Tatsache, dass Du zu Beginn gesagt hast, dass Du NFT der Bilder verschenkst. Erst nach dem Drop und nach der einstweiligen Verfügung hast Du gesagt, dass es zu jedem NFT auch den Original-Kontaktzug dazu gibt. Warum erst so spät?

Zunächst muss klargestellt werden, dass ich die NFT selbst ja nicht anbiete. Ich habe für den Drop aber die Prints zur Verfügung gestellt und übersende diese an alle NFT-Erwerber, die sie in Besitz nehmen wollen. Für alle anderen verwahre ich sie. Darauf habe ich auch direkt zu Anfang des Verfahrens hingewiesen. Eine einstweilige Verfügung ist ja nicht ergangen.

Stell dir mal vor, was los gewesen wäre, wenn ich gesagt hätte, ich würde das gesamte Kontaktarchiv von August Sander verschenken und ich hätte nur nebenbei erwähnt, dass die Prints an ein NFT gebunden sind. Die Bedeutung und das Potential der NFT in dieser Angelegenheit wäre komplett untergegangen und die Diskussion um die Technik und die Möglichkeiten für den kulturellen Erhalt von Wissen wäre eine bloße Randnotiz – wenn überhaupt. Es ging mir um das Wissen, das mit diesem Archiv verknüpft ist und das ich zugänglich machen will – nicht um die Bilder.

Der andere Punkt ist, dass bei jedem weiteren Verkauf der Bilder zehn Prozent des Umsatzes an Dich und den Fellowship Trust ge-

»Es ging nicht darum, digitale Bilder öffentlich zugänglich zu machen, sondern um die mit den NFT verknüpften Informationen«

Julian Sander

hen. Hast Du einen Überblick, wie viele Bilder bereits gehandelt wurden und wieviel Provision Du bereits erhalten hast?

Ja, ich habe einen Überblick. Die Idee der Royalties, also der Einnahmen aus der Verwertung der NFT, kam vom Fellowship Trust und ist im NFT-Bereich absolut Usus. Ich habe mich dem gefügt und dachte, dass das doch ein guter Weg ist, um diese Arbeit weiter zu finanzieren. Es geht hier nicht darum, Gewinne zu erzielen, sondern darum, unsere aufwendige und immer weiter laufende Archivarbeit zu finanzieren. Schließlich arbeite ich an den Datenbeständen seit mehr als 20 Jahren, viele davon zusammen mit meinem Vater. Das haben wir bis jetzt alles aus der eigenen Tasche finanziert.

Es ist auch ein wichtiges Signal an alle anderen Urheber, die NFT von ihren Werken erschaffen und die bei jedem weiteren Verkauf jeweils zehn Prozent einnehmen.

Ja, für den Kunstmarkt hat es nochmal eine andere Bedeutung. Wenn man über NFT sicherstellen kann, dass der Künstler bei jedem Weiterverkauf finanziell beteiligt wird, können die Bilder auch günstiger verkauft werden. Ich muss ein Bild nicht mehr für 15.000 Euro verkaufen, denn darunter ist es bislang eigentlich nicht wirtschaftlich für den Künstler wie für mich als Galerist. In Zukunft könnte ich das Bild vielleicht schon für 5.000 Euro verkaufen, was zwar eher nur die Kosten deckt, aber dafür gibt es bei jedem weiteren Verkauf wieder Geld. Und deswegen sind NFT auch interessant: Nicht als Kunstwerk an sich, sondern als begleitendes Besitzzertifikat mit Funktionalitäten für die Kunst. Da haben dann alle Beteiligten etwas von.

fellowshiptrust.io/trust
augustsander.org
galeriejuliansander.de